

Die tanzende Mänade – Verebrerin des Gottes Bacchus

Die Verehrung des Gottes Bacchus (der griechische Gott Dionysos) war von ausgelassenen Festen und Tänzen gekennzeichnet. Insbesondere Frauen veranstalteten rasende Tänze zu Ehren des Bacchus. Solche Mänaden oder Bacchantinnen mischten sich unter die Schar der Nymphen und Satyrn. Man feierte den Sieg der freien Natur über die menschliche Ordnung. 186 v. Chr. wurden die ausschweifenden Riten des Bacchus aus Rom und ganz Italien verbannt. Diese Bräuche starben aber nicht aus, und im 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. wurden sie unter strengen Kontrollen wieder zugelassen.

Die berühmte Mänade von Carnuntum stammt ursprünglich aus Italien und wurde nach Pannonien importiert. Sie ist aus weißem Marmor von Carrara gehauen und eine der schönsten Skulpturen, die jemals in Österreich gefunden wurden. Zuletzt konnten weitere Teile dieser kostbaren Figur in Carnuntum identifiziert werden, nämlich der rechte Fuß und die linke Hand, die ein Stück eines Thyrsosstabes hält; solche Thyrsosstäbe trugen die Bacchantinnen während ihres wilden Treibens häufig mit sich.



Tanzende Mänade

Große Kunstwerke in Gold geprägt

Über vier Jahre wird jeweils ein berühmter Kunstschatz Österreichs ausgewählt, um eine Epoche unserer Kunstgeschichte darzustellen. Jede Münze erzählt von einer Kostbarkeit, die für Österreich, aber auch für Europa und die ganze Welt, von großer Bedeutung ist. Die neue Serie „Kunstschätze Österreichs“ ermöglicht es, an diesem großartigen kulturellen Erbe teilzuhaben – und das noch dazu in feinstem Gold. Die Serie dokumentiert nicht nur unsere reichhaltige Kultur, sondern auch den Übergang zu einer neuen, gemeinsamen Währung in Europa. Während die ersten zwei Münzen noch einen Schilling-Wert tragen, sind die letzten beiden Münzen bereits mit einem Euro-Nennwert versehen. Damit ist diese Serie auch Teil der Geldgeschichte Österreichs und Europas.



Griechische Vasenmalerei, 400-390 v. Chr.
Tanz der Mänaden vor Dionysos. Ausschnitt aus dem unteren Fries einer Hydria.

Die 1000-Schilling-Goldmünze „Heidentor Carnuntum“



- Ausgabetag:** 22. November 2000
Entwurf: Herbert Wähler
Feinheit: Au 986/1000
Feingewicht: 16 g
Durchmesser: 30 mm
Nominale: öS 1.000,-
Auflage: 30.000 Stück, ausschließlich in der Sonderqualität „Handgehoben“

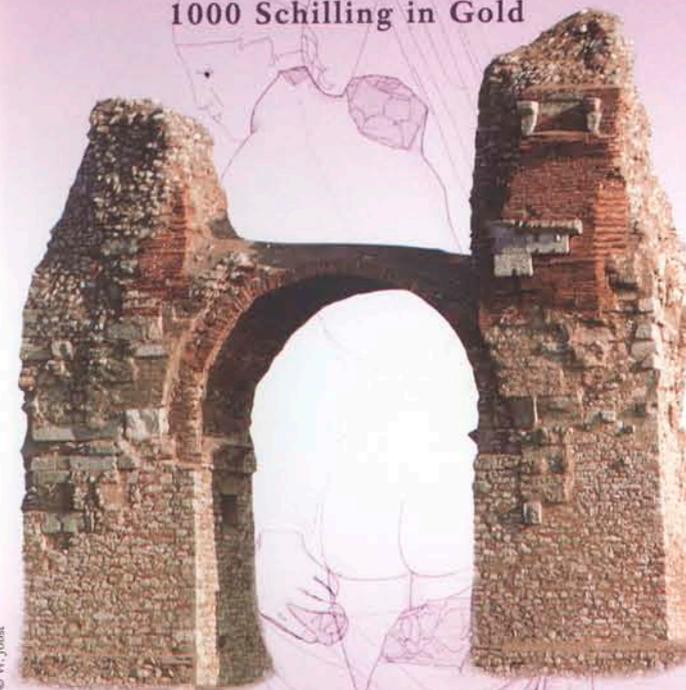
Die Münzen dieser Serie sind gesetzliches Zahlungsmittel der Republik Österreich. Ein exklusives Sammeletui aus Holz kann für die Serie bestellt werden.



WIR PRÄGEN ÖSTERREICH.

HEIDENTOR CARNUNTUM

1000 Schilling in Gold



© W. Jobst



Die erste Goldmünze der
Sondergedenkmünzen-Serie
„Kunstschätze Österreichs“



Die neue Serie

Die „Kunstschätze Österreichs“ bestehen aus vier Goldmünzen in der Sonderqualität „Handgehoben“. Die ersten beiden Münzen tragen einen Schilling-Nennwert, die zwei anderen werden auf Euro lauten. Diese Münzreihe ist zum einen als Ergänzung zur Silberserie „Österreich im Wandel der Zeit“ gedacht. Aber auch für sich allein bilden die vier Goldstücke eine einzigartige attraktive Sammlung. Jährlich gibt es zu einer der beiden Münzen aus der Silberserie eine Goldmünze. Sie rückt ein für die jeweilige Epoche repräsentatives, bedeutendes Kunstwerk Österreichs in den Mittelpunkt. Für die Zeit der Römer besonders typisch sind die Architektur und auch die Bildhauerei. Vor allem aber zeichneten sich die Römer durch ihre beeindruckende Baukunst aus. Die Errichtung von Straßen, Tempeln und Festungen versetzte bereits die antike Welt in Staunen. Und bis zum heutigen Tag bewundern wir ihre Kuppeln, Bögen und Säulen.

HEIDENTOR CARNUNTUM



Den Avers mit der massiven Ruine des Heidentors, so wie wir sie heute kennen, gestaltete Herbert Wähner. Inmitten eines Feldes unweit von Petronell in Niederösterreich und östlich von Wien gelegen steht der markante riesige Bogen. Auf der Münze ist neben dem Heidentor die Marmorfigur der „Tanzenden Mänade“ (oder Bacchantin) zu sehen, die man im Rahmen der Ausgrabungen bei Carnuntum in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entdeckte. Sie ist eine der bedeutendsten und schönsten römischen Skulpturen, die man je auf österreichischem Boden fand. Die Rundschrift lautet: REPUBLIK ÖSTERREICH – 1000 SCHILLING – 2000. Unterhalb des Motivs steht geschrieben: „Heidentor Carnuntum.“

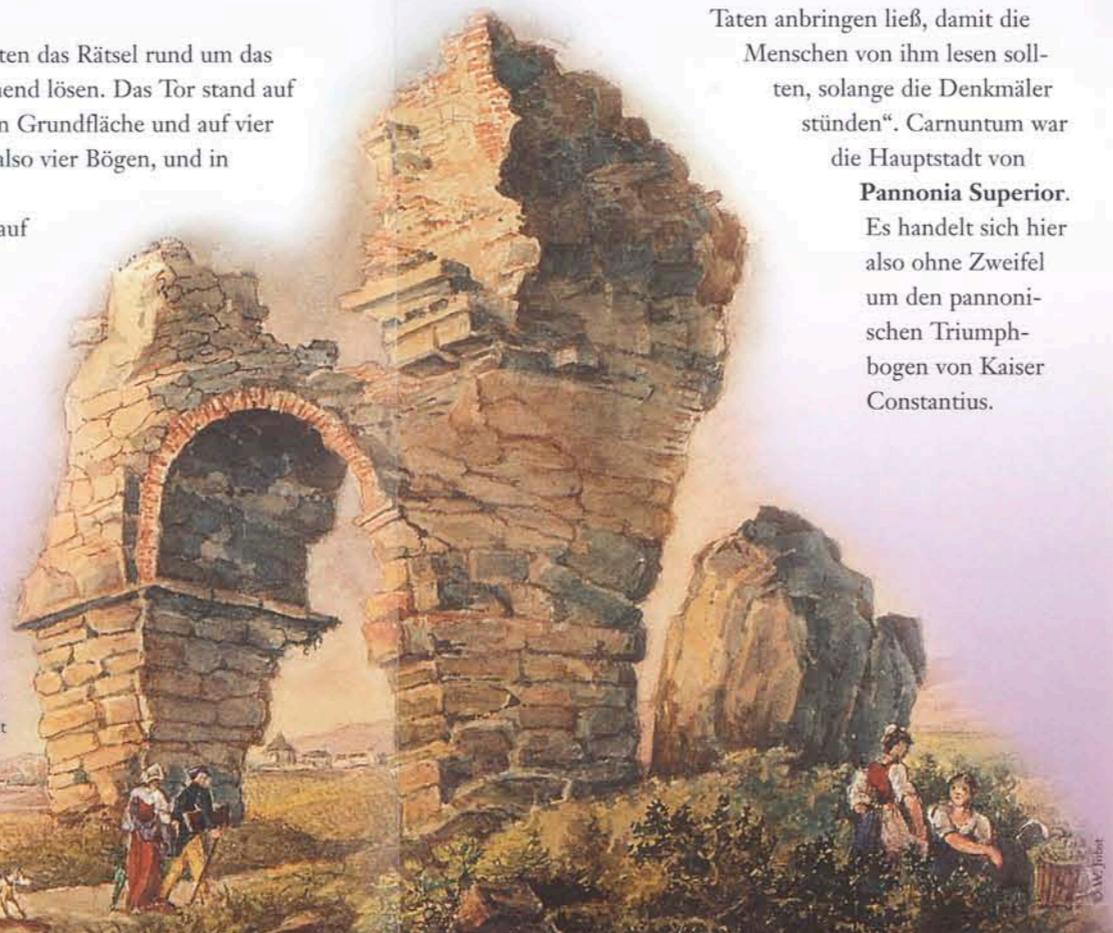
Auf dem Revers sehen wir Kaiser Constantius II., den Erbauer des Heidentors. Herbert Wähner gestaltete die Darstellung frei nach zeitgenössischen Münzporträts. Der Kaiser trägt eine Prunkrüstung und einen mit Federn geschmückten, verzierten Helm. In der rechten Hand hält er in Anlehnung an eine antike Darstellung trotz seines christlichen Bekenntnisses die Figur der **Victoria**, der Göttin des Sieges. In seiner Linken hält er eine Lanze und einen Palmzweig. Im Hintergrund findet sich die Rekonstruktion des Heidentors, so wie es vermutlich ursprünglich ausgesehen hat. Der Schriftzug lautet: **CONSTANTIUS II. 337–361.**

Das Heidentor – geheimnisvolles Relikt aus römischer Vergangenheit

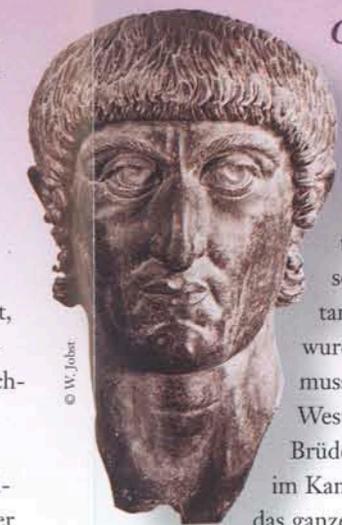
Seit dem Untergang Roms dominiert die imposante Ruine dieses einst prachtvollen Bogens die Umgebung Petronells. Der eigentliche Zweck dieses Baus geriet in Vergessenheit. Schon im Mittelalter bezeichnete ihn das Volk als „Das Heidentor“. (Eine Ironie angesichts der Tatsache, dass sein Bauherr ein frühchristlicher Kaiser war.) Warum stand dieses Tor verlassen jenseits des Amphitheaters, so weit entfernt von der Stadt selbst?

Archäologen konnten das Rätsel rund um das Heidentor weitgehend lösen. Das Tor stand auf einer quadratischen Grundfläche und auf vier Pfeilern. Es hatte also vier Bögen, und in der Mitte war ein Sockel aufgebaut, auf dem sich vermutlich die Figur von Constantius II. befand. Das Heidentor stand an der Kreuzung zweier wichtiger Straßen, der **Bernsteinstraße**

Heidentor nach Rudolf Alt (1840/1850), Ansicht von Südwesten.



von Norden nach Süden und der **Limesstraße**, die südlich der Donau von Osten nach Westen verlief. Jüngste Untersuchungen ergaben, dass verschrottete Hausaltäre (heidnische Schreine) als Bausubstanz Verwendung fanden. Das wird als deutliches Zeichen für die Erbauung in der frühchristlichen Zeit nach Konstantin dem Großen (307–337) gewertet. Dazu kommt der Bericht des Ammianus Marcellinus, der festhält, dass Constantius II. „unter großen Kosten Triumphbögen ... in Gallien und **Pannonien** errichten und auf ihnen Inschriften über seine Taten anbringen ließ, damit die Menschen von ihm lesen sollten, solange die Denkmäler stünden“. Carnuntum war die Hauptstadt von **Pannonia Superior**. Es handelt sich hier also ohne Zweifel um den pannonischen Triumphbogen von Kaiser Constantius.



© W. Jöber

Porträtkopf des Constantius. Rom, Kapitol; Museum.

Constantius Imp. Aug. – Baubherr des Heidentors

Constantius war einer von drei erwachsenen Brüdern, die im Jahr 337 den Kaisertitel von ihrem Vater, Konstantin dem Großen, erbten. Während seine Brüder, Konstantin II. und Constans, in West- bzw. Mitteleuropa regierten, wurde Constantius Kaiser im Osten. Hier musste er Krieg gegen die Perser führen. Im Westen kam es zwischen den zwei anderen Brüdern zum Streit. 340 starb Konstantin II. im Kampf bei Aquileia, und Constans regierte das ganze westliche Imperium. 350 aber wurde er selbst zum Opfer einer Palastverschwörung. Constantius II. weigerte sich, Magnentius, der den Mord an seinem Bruder beauftragt hatte, als westlichen Kaiser anzuerkennen. Er besiegte Magnentius bei Mursa (in Pannonia Inferior) und ebenso bei Lyon. Nochmals war das gesamte Imperium in einer Hand vereint. In diese Zeit fallen wahrscheinlich auch seine Triumphbögen in Pannonien und Gallien. Später teilte er die Last des Regierens mit Julianus „Apostata“, der nach dem Tod von Constantius im Jahr 361 versuchte, den Kult der alten heidnischen Götter wieder einzuführen. So ge-

langte er zu seinem die Verachtung ausdrückenden Beinamen „Apostata“, was Abtrünniger bedeutet.



Mithras-Kultbild, Museum Carnuntinum, Bad Deutsch Altenburg, NÖ.

© Museum Carnuntinum

© W. Jöber